

BVTE | Georgenstraße 25 | 10117 Berlin

Herrn Professor Wolfram Windisch
Präsident der Deutschen Gesellschaft für Pneumologie
und Beatmungsmedizin

| Georgenstraße 25
10117 Berlin
T +49 30 88 66 36-0
info@bvte.de
www.bvte.de

Nur per Email:
info@pneumologie.de

Berlin, 10. Dezember 2024

Wie wissenschaftliche Fakten zum Mythos erklärt werden – Offener Brief an Professor Wolfram Windisch

Sehr geehrter Herr Professor Windisch,

mit sehr großer Verwunderung haben wir Ihr Interview in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 1. Dezember 2024 und Ihre darin aufgestellten Behauptungen zur Kenntnis genommen. Leider argumentierten Sie darin nicht wissenschaftlich, sondern eher emotional: Sie halten die potenziell weniger schädliche E-Zigarette für einen Mythos und „gehen nicht mit“, wenn Verbraucherschützer Dampfen für weniger problematisch als Rauchen halten. Sie behaupten sogar, dass E-Zigaretten schlimmer als konventionelle Zigaretten sein könnten. Die wissenschaftlichen Fakten und Belege für Ihre Argumentation bleiben an vielen Stellen jedoch unklar. Im Interview erwähnten Sie zwar „neue Daten“, „aktuelle Studien“ oder „Zahlen, die zeigen“, werden dabei aber nie konkret.

Um die Diskussion etwas zu versachlichen, möchten wir auf einige Positionierungen eingehen. Wir bitten um Ihr Verständnis, dass wir Ihr Interview in der FAS nicht ohne Kommentierung stehen lassen möchten.

Behauptung: E-Zigaretten können sogar schlimmer als konventionelle Zigaretten sein und der vermeintliche Mythos einer geringeren Schädlichkeit

Sie räumen selbst ein, dass im Aerosol von E-Zigaretten 90 Prozent weniger Schadstoffe enthalten sind. Für die gesundheitliche Bewertung sind auch die Gehalte entscheidend, die etwa 10 bis 100-fach niedriger als im Zigarettenrauch liegen. Krebserrregende Stoffe entstehen beim Rauchen hauptsächlich durch unvollständige Verbrennungsprozesse oder thermische Zersetzung. Im Aerosol von E-Zigaretten sind diese Stoffe stark vermindert oder nur in Spuren nachweisbar. Die Daten erlauben u.a. Rückschlüsse auf die Krebsrisiken, die von der Exposition und der Tumorpotenz der inhalierten Stoffe abhängen. Die Analysen ergeben auf Basis der geringeren Gehalte an typischen Zigarettenrauchschadstoffen ein etwa 100-fach niedrigeres theoretisches Krebspotenzial von E-Zigaretten im Vergleich zur Zigarette.



Das erheblich verminderte Krebsrisiko ist mittlerweile wissenschaftlicher Konsens. Ob beim Dampfen überhaupt erhöhte Risiken für Krebserkrankungen auftreten, ist noch nicht abschließend geklärt. Eine ausführlichere Diskussion zu den Risiken von E-Zigaretten und zu den Auswirkungen verminderter Schadstoffgehalte, finden Sie unter folgendem [Link: https://t.co/4lxZAWsrei](https://t.co/4lxZAWsrei). Etwa die Hälfte der dem Tabakkonsum zugeordneten 120.000 vorzeitigen Todesfälle wird auf Krebserkrankungen zurückgeführt. Daher ist es nicht angemessen, die potenziell sehr geringen Risiken von E-Zigaretten derart übertrieben darzustellen, wie Sie dies in der FAS getan haben.

Behauptung: Die Zahlen sollen zeigen, dass die meisten Nutzer von E-Zigaretten zusätzlich rauchen.

Der reguläre Handel richtet seine Angebote an erwachsene Raucher und Ex-Raucher. Insofern muss in der Regel für einen Umstieg von der Zigarette zumindest zeitweilig mit einer parallelen Nutzung gerechnet werden. Für einen „Dual Use“ kann es nämlich sehr unterschiedliche Gründe geben. Insgesamt zeichnet sich jedoch ein klarer Trend ab.

Der Anteil der „Dual User“ unter den Dampfern sank seit 2015 kontinuierlich um 25 Prozentpunkte und lag 2021 bei etwa 50 Prozent (Kraus *et al.*, Dtsch Arztebl Int 2022; 119:535-41, Tabelle1). Folglich gelingt immer mehr Dampfern ein vollständiger Umstieg. Wahrscheinlich wären bei einer sachgemäßen Aufklärung auch deutlich mehr Raucher motiviert, auf konventionelle Zigaretten ganz zu verzichten. Zurzeit spielen die DGP und weitere medizinische Fachgesellschaften (Rupp *et al.*, 2024. Pneumologie 78: 320–324) dabei leider keine konstruktive Rolle.

Behauptung: E-Zigaretten richten sich gezielt an Kinder und Jugendliche.

Mehr als 95 Prozent der Dampfer sind Erwachsene (Klosterhalfen *et al.*, Addiction. 2024;1-11, Tabelle 1). Allerdings stieg bei Minderjährigen die 30-Tage-Prävalenz für Einweg-E-Zigaretten (sog. Disposables) nach den Zahlen der BzGA auf aktuell 6,7 Prozent. Diese Entwicklung bereitet auch dem BVTE und seinen Mitgliedsunternehmen große Sorge. Zu Recht werden deshalb auch industrieseitig jugendaffine Gestaltungsmerkmale wie grelle Farben oder Geschmacksrichtungen mit Bezug etwa zu Süßwaren scharf kritisiert, die für Minderjährige interessant sein könnten. Beim größten Teil dieser Produkte handelt es sich jedoch um Waren, die bei ordentlicher Rechtsdurchsetzung überhaupt nicht im Markt sein dürften. Das betrifft insbesondere alle Disposables mit einem Fassungsvermögen von über 2 ml, Liquids mit unzulässig hohen Nikotingehalten, sowie Geräte und Verpackungen, die nicht den Vorgaben zur Produktgestaltung und -aufmachung entsprechen. Derartige Produkte werden nicht von den großen Tabakunternehmen hergestellt, sondern zumeist aus Asien eingeführt.

In einem Punkt sind wir uns erfreulicherweise einig: Das eigentliche Problem besteht in der unzureichenden Durchsetzung der bestehenden Regeln durch die staatlichen Behörden. Der BVTE und seine Mitgliedsunternehmen fordern des-



halb seit langem deutlich mehr Kontrollen der Ordnungsbehörden, mehr verdeckte Testkäufe im Handel und im Falle von Verstößen empfindliche Bußgelder. Zur Gewährleistung einer effektiven Rechtsdurchsetzung hat der BVTE zudem wiederholt die Einrichtung eines bundesweiten Meldeportals vorgeschlagen, auf dem jedermann den zuständigen Behörden Hinweise geben kann, wenn Händler nicht verkehrsfähige Ware verkaufen oder Nikotin-Produkte an Minderjährige abgeben. Weitere Verbote zulasten erwachsener Dampfer (z.B. von Disposables oder Aromen) würden diese Probleme nicht lösen, sondern in erster Linie die Schwarz- und Graumärkte stärken.

Unsere Kritik an Ihrem Interview beschränkt sich nicht allein auf die genannten drei Punkte, die wir allerdings für besonders wichtig halten. Generell würden wir einen konstruktiven und transparenten wissenschaftlichen Austausch mit der DGP und anderen Fachgesellschaften sehr begrüßen. Wir befürchten jedoch, dass der kürzlich veröffentlichte Kodex der Fachgesellschaften zum Umgang mit der Tabak- und Nikotinindustrie Ihnen dafür unnötig enge Grenzen setzt. Das ist bedauerlich, bestärkt uns jedoch in einer wichtigen Überzeugung: Die Politik ist möglicherweise schlecht beraten, wenn sie sich nur an dem eng gefassten Meinungsspektrum der WHO und der Fachgesellschaften orientieren würde, dass ganz offensichtlich wissenschaftliche Daten sehr einseitig betrachtet und einem wissenschaftlichen Diskurs aus dem Weg gehen will.

„Tobacco Harm Reduction“ hat potenziell einen hohen gesundheitspolitischen Nutzen. Der Vergleich mit Schweden, England und anderen Ländern der Welt verdeutlicht den Preis, den wir in Deutschland Jahr für Jahr zahlen, wenn wir diese Chancen nicht nutzen wollen.

Mit freundlichen Grüßen

Jan Mücke
Hauptgeschäftsführer